

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Riess, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbau, Magdeburg. Druck von Franz Bruns, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Prämienzahlbare Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Annum in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 M., 2 Exemplare 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inzerentengebühr die sechsgehaltene Zeitspalte 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 8162

Nr. 183.

Magdeburg, Sonnabend den 8. August 1903.

14. Jahrgang.

Die preussische Gewerbeaufsicht im Jahre 1902.

III.

Der Bericht des Siegnitzer Gewerbeinspektors erwähnt von den Lohnkämpfen der Arbeiter kein Wort. Sind nun im dortigen Aufsichtsbezirk keinerlei Lohnbewegungen vorgekommen oder ist das „gute Einvernehmen“ zwischen Arbeit und Kapital, vielleicht durch die Agitation der Girsch-Dunderschen dort so stark, daß die hungernden Wagen nicht rebellieren?

Einen äußerst interessanten Vorgang berichtet der Oppelner Beamte: „Mehrere Arbeiter des Gütenwerks in Colonowka waren Mitglieder des Christlichen Arbeitervereins zur gegenseitigen Hilfe (Sitz Beuthen i. Schl.), der im Frühjahr in dem Orte Versammlungen abhielt, durch die nach Ansicht der Gewerbeverwaltung eine Aufhebung der sonst ruhigen Arbeiter veranlaßt wurde. Einer Aufforderung des Gütenleiters, aus dem Verein auszutreten, kamen die Arbeiter nicht nach, weshalb 47 von ihnen die Arbeit und die Wohnung gekündigt wurden...“ (1)

Als die Arbeiter die Wohnungen räumen sollten, mußten sie die Vergewaltigung ihrer Staatsbürgerrechte ruhig über sich ergehen lassen, da keine Aufsicht auf anderweitige Beschäftigung vorhanden war und der Verein keine Unterstützung mehr zahlte! Mögen die christlich-katholischen Arbeiter daraus lernen, wie es mit der „Brüderliebe“ in der Praxis aussieht! — 70 Steinbrucharbeiter deutscher Abstammung wurden bei der Lohnzahlung plötzlich mit einer Lohnreduktion von 10 Prozent überfallen; sie legten die Arbeit nieder, während die Galizier sich ruhig den Lohnabzug gefallen ließen. „Aus dem ganzen Verhalten des Unternehmers leuchtete die Absicht hervor, durch die Ausländer die Löhne zu drücken. Um dem vorzubeugen, wurde dem Bruchbesitzer nach dem Ausstände die Erlaubnis zur Beschäftigung der Galizier entzogen.“

Wo der Beamte. Bravo!

Das ist eine Maßregel, die von sozialem Verständnis spricht und sie ist merkwürdig genug im preussischen Kapitalistenstaat, daß sie erwähnt zu werden verdient.

Auch die Magdeburger Beamten wissen, daß gestreift wurde: „Die bemerkenswerten Ausstände betrafen das Baugewerbe. Unter den von den Arbeitern gestellten Forderungenkehrte fast stets das Verlangen nach Abschaffung des Stücklohns wieder.“ Damit glaubt die Magdeburger Inspektion den Gegenstand „erschöpfend“ behandelt zu haben!

Der Erfurter Beamte berichtet, daß dort die Betriebsleitung einer Gießerei 30 Formeln resp. Fernmachern das Koalitionsrecht raubte, ohne ein Wort der Kritik für den Unternehmerterrorismus zu finden. Merke! Brutalisierung der Arbeiter weiß der Lüneburger-Stader Bericht vom Bremer Vulkan“ und dem Vierstädtebund der Arbeitgeber des Baugewerbes (Hamburg-Harburg-Altona-Wandsbeck) mitzuteilen.

Der Arnsharberger Beamte schildert den Verlauf eines Lohnkampfes in einer Nadelfabrik und spricht direkt aus, daß der straffen Organisation der Arbeiter der Erfolg zu danken sei. — Der Koblenzer Beamte berichtet, daß die Bauunternehmer Italienern, die Streikbrecherdienste verrichten, bis 7 Mark pro Tag verdienen ließen, sich aber weigerten, den streikenden Einheimischen 4 Mark zu zahlen. Natürlich ist das ein Zug „echt deutscher Gutmütigkeit“!

Im Düsseldorf-Bezirk mußte der Christliche Metallarbeiter-Verband die Erfahrung machen, daß eine höfliche Anfrage über die Lohnberechnung durch eine Selbstige Arbeit sofortiger Ausperrung sämtlicher Arbeiter beantwortet wurde. Die Beamten haben sich befleißigt, vermittelnd bei allen Differenzen einzugreifen und damit haben sie mehrfach Erfolg gehabt.

Auch der Aachener Beamte konnte zwischen Textilarbeitern und Fabrikanten erfolgreich vermitteln. Im Königreich Stumm dagegen war für eine derartige Tätigkeit keine Gelegenheit geboten, da es dort keinerlei Lohnkämpfe gab.

Daß der preussische Bericht die Tätigkeit der wirtschaftlichen Organisationen so gänzlich ignoriert — von einigen beiläufigen Bemerkungen abgesehen —, ist einer der Hauptmängel, die ihm anhaften. Will der Sozialpolitiker nach dieser Richtung Belehrung bei den Gewerbeinspektoren holen, so muß er zum badischen und württembergischen Bericht greifen. Die Inspektionen

des bei weitem größten und industriereichen deutschen Staates können oder dürfen nichts über die Wirksamkeit dieser so wichtigen Vereinigungen, die zeitweilig das ganze öffentliche Interesse beanspruchen, da sie die Gestaltung der Erwerbsverhältnisse beeinflussen, berichten. Es müßte doch zweifelsohne im Interesse der Berichterstattung liegen, zu schildern, wie die Folgen der Krise auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zurückwirkten und in welcher Weise sich diese durch ihre Organisationen dagegen zu schützen suchten und auch tatsächlich schützten.

Dann wären da auch die kapitalistischen Ringbildungen und Syndikatsbestrebungen zu erwähnen, von denen man schon deshalb Notiz zu nehmen hat, als sie nicht selten auf die Erwerbsverhältnisse und auf die Preisgestaltung der Lebensmittel einwirken. Das und vieles andere sucht man vergebens in den Berichten. Dagegen werden „Wohlfahrtsbestrebungen“ in einer Ausführlichkeit behandelt, die nicht selten im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Bedeutung steht.

Es erweckt z. B. im Magdeburger Bericht den Eindruck, als sei man ängstlich bestrebt gewesen, jede, auch die kleinste „Wohltätigkeit“ zu sammeln und, wenn möglich, zu einer „sozialen Tat“ herauszuheben. Wir wissen nicht, ob gewisse Zeitströmungen, die außerhalb sozialer Betätigung liegen, schuld daran sind, daß der Magdeburger Bericht zu den mangelhaftesten unter den 26 preussischen gehört. Aber wir haben das Empfinden, als habe der Berichterstatter, nachdem er öde und langweilig auf zwölf Seiten uns den dürftigen Stoff wichtig zu machen versucht hatte, die Feder aus der Hand gelegt mit einem Seufzer der Erleichterung: „Uff! Für dieses Jahr haben wir unsere Schuldigkeit getan. Gott sei Dank!“ —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 7. August 1903.

Wie der Staat zufriedene Beamte züchtet.

Unter der Spitzmarke: „Die Selbstkosten der tadellosen Führung“ schreibt der „Vorwärts“:

„Anstatt der sehnlichst erwünschten Gehaltserhöhung wurde den Postunterbeamten im Dezember v. J. die von niemand gewünschte Auszeichnung der goldenen Schulterplattschmüre „für 15 jährige tadellose Führung“ als Weisheitsüberreichung besichert. Es ist an dieser seltsamen Auszeichnung ausreichend Kritik geübt worden; niemand ist aber auf den Gedanken gekommen, daß die Unterbeamten von dieser neuen Würde nicht nur die Bürde, sondern sogar auch noch die Kosten haben würden. Das nachstehende Schriftstück klärt erfreulicherweise darüber auf:

Reichspostamt IV 19 171 Berlin W. 66, d. 27. 4. 03.

Die goldenen Schulter-Plattschmüre bilden für Unterbeamte mit einer tadellosen 15 jährigen Gesamtdienstzeit einen Teil der von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten Uniform. Die Diensttröde und Ritzen der zum Tragen der Schulter-Plattschmüre berechtigten U.-B. sind nach der Verfügung vom 10. Januar IV 41 242 durch Vermittlung der Bezirkskleiderkasse mit Abzeichen zu liefern. Hieraus folgt, daß diese U.-B. die Diensttröde und Ritzen mit den Schulterabzeichen und die Mehrkosten für die Abzeichen zu tragen haben.

An die Kaiserliche Ober-Postdirektion.

J. A. des Staatssekretärs: gez. Spilling.

Zur weiteren Aufklärung mögen noch einige Bemerkungen dienen. Erbaut waren die wenigsten Auszeichnungen von dem goldenen Segen, den sie in anderer Form erhofft hatten. Daß sie die goldene Schürze selber bezahlen mußten, war den Beamten bald klar geworden; das Reich begnügte sich mit der Verleihung der Ehre, kaufen aber mußten sich die Auszeichnungen die Auszeichnung selber. Viele Unterbeamte, die ja mit jedem Pfennig rechnen müssen, ließen sich nun an einem Paar Schulterplattschmüre genügen, manche begnügten sich mit dem verbleibenden Rechte, bestellten aber ihr Geld und ließen die Schmüre im Schaufenster der Uniformhändler. Unterdessen bekam der Lieferant der Kleiderkassen in Berlin, Eduard Sachs, vom Reichspostamt den Auftrag, die Auszeichnungen den Berechtigten bei allen Neulieferungen auf deren Kosten zu liefern. Einige mutige Unterbeamte beschwerten sich darüber und die Antwort ist die abgedruckte Verfügung des Reichspostamtes. Die Beamten sind infolgedessen zum Tragen der Auszeichnung nicht nur berechtigt, sondern sogar gezwungen, selbst gegen ihren Willen, und sie sind ferner gezwungen, sie auf jedem Diensttröde, deren sie stets mehrere haben müssen, zu führen und für jeden extra zu bezahlen. Die Garnitur Schulterplattschmüre kostet 1.15 Mark, für einen schlecht bezahlten Unterbeamten ein fühlbarer Lohnabzug.

Wir empfehlen die Anwendung dieses Verfahrens auch bei Ordensverleihungen; der Staat erspart dabei eine nicht

unbeträchtliche Geldsumme und die Kommerzrenten hätten die Freiheit, sich ihre Ordensauszeichnungen je nach Vermögen reichlicher ausstatten zu lassen.

Postbeamte und andre Angehörige der untern Beamtenklassen aber sollte man allerorts auf diese Maßnahme der Postverwaltung aufmerksam machen. —

Deutschland.

Berlin, 7. August. Der Minister des Innern hat bestimmt, daß zur Wahrung der Einheitlichkeit des Familiennamens und zur Verhütung von Verdunklungen des Personenstandes darauf Bedacht genommen werden soll, daß bei Genehmigung einer Namensänderung außer der Ehefrau auch alle Deszendenten des Antragstellers und deren Familienangehörige, soweit sie den bisherigen Namen geführt haben, gleichmäßig von der Umwandlung desselben erfaßt werden.

— Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats erklärte sich für Einführung der Zwangsinvalidenversicherung für Kleinbäuerliche Kreise.

— Wähler in der Umgebung Wilhelms 2. ? Zu dem Plan einer Verschlechterung des Reichswahlrechts nach den Absichten des Dr. Giesebrecht schreibt die nationalsoziale „Zeit“, daß „sich seit einiger Zeit auch ein dem Kaiser sehr nahestehender einflussreicher Ganse in dem Sinne des Herrn Giesebrecht bemüht“.

Es wäre jedenfalls interessant, den Namen dieses reaktionären Republikaners zu erfahren. Im übrigen überläßt die Enthüllung der „Zeit“ ja niemand.

Wie die „Tägl. Rundsch.“ mitteilt, ist Herr Ballin gemeint.

Daß diese Kreise auf Wilhelm 2. den unheilvollsten Einfluß ausgeübt haben, zeigte sich ja sehr deutlich zur Zeit des Hamburger Streits im Jahre 1900, wo die Hamburger Scharfmacher den Kaiser ganz schamlos belogen. —

— Der Wuchertarif als Hindernis. Eine aufsehenerregende Nachricht über die Verhandlungen in Petersburg betreffend Abschluß der Handelsverträge verbreitet das russische Handels-Telegraphen-Bureau. Da heißt es:

Bei den russisch-deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen dürfte als Grundsatz gelten, daß der jetzige Vertrag im allgemeinen unverändert bleibt. Nur einige all-gemeine Artikel dürften Veränderungen und Ergänzungen erfahren. Dagegen werden die Tarifsätze einer vollständigen Revision und Besprechung unterliegen.

Bei den wie toll in die Höhe geschraubten Zöllen ist ein Verhandeln mit dem Wuchertarif natürlich unmöglich. Damit entsteht die Gefahr, daß, wenn die Regierung sich nicht noch rechtzeitig auf die Notwendigkeit der Beseitigung der Junkerherrschaft besinnt, keine Handelsverträge zustande kommen! —

— Zolltarif-Freuden. Wie die „Nat.-Lib. Corr.“ erfährt, beabsichtigt die Schweiz, in ihrem neuen Zolltarif farbige Postkarten mit einem Zoll von 150 Frank pro Kilo zu belegen. Da die Herstellung der Ansichtspostkarten in Deutschland einen großen Umfang genommen hat, ist dieser Hinweis auf die Absicht der Schweiz für die betreffenden deutschen Industrien nicht ohne Wichtigkeit, und die Durchführung dieser Absicht wird ihnen sehr schmerzhaft am Tariff sein, den Dank dem Agrarierturn nicht schuldig bleiben! —

— Wie sehr sich Bismarck vor der Sozialdemokratie fürchtete, geht aus einer Zuschrift hervor, die ein Gustav Dietgens-Hamburg an Heinrich v. Poschinger, den Biographen des Säkularmenschen, schickte und in der „D. Tagesztg.“ Dertels veröffentlicht wird. Bei einer Unterhaltung, die er (D.) in Friedrichsruh mit Bismarck gehabt hat, soll letzterer sich über die Sozialdemokratie folgendesmaßen ausgesprochen haben:

„Ganz lieb ist es mir, daß mein Lebensalter wohl nicht mehr so weit reichen wird, daß ich die Zeit mitzumachen habe, in der die Umwälzungen stattfinden, wo möglicherweise die rote Fahne statt der schwarz-weiß-roten Exilfahne uns gegenübersteht. Zu kurieren ist die Sozialdemokratie wohl kaum, aber hoffentlich bleibt man in Deutschland fest und sicher. Die Fägel nicht aus der Hand. — Nachdem ich es vielleicht nicht anders geschlossen, daß wie vor hundert Jahren die Herren Franzosen die Erbendürftigkeit haben, für uns das Bad auszubaden. Man wird dann zur Nation kommen. Selbst werden die Sozialisten nicht eher, als es zu spät ist, wie ein junger Lebemann, der tabaker Wein trinkt, erst an ärztliche Hilfe glaubt beim Kopf im Nebel.“

Schlag und Gölse angeht, wenn sich Licht und Bodagra einstellen. —
Zu spät.

Und dieser sentimentale Schwächling maßte sich an, durch ein brutales Schandgesetz die Sozialdemokratie aus der Welt zu schaffen! —

Der heilige Geist mit Lambourstod und Kloppeitische. Aus Düsseldorf, 5. August, wird berichtet:

Mit einem besonders markanten Falle von Mißhandlung der jungen Soldaten durch die sogenannten „älteren Leute“ — eine der häufigsten Erscheinungen des Soldatenlebens — hatte sich heute das Kriegsgericht zu befassen. Das Vorkommnis spielte sich am 8. Juni während der diesjährigen weisfährigen Feldübungen bei der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 16 (Wilhelm a. Rhein) ab, nachdem dort schon vorhin harte Gesetze der älteren Mannschaften vorausgegangen waren. In der fraglichen Nacht wiederholten sich diese in noch verstärktem Maße — es erschien wiederum der „heilige Geist“, wie in der Soldatensprache dieses wüste Treiben genannt wird — die Rekruten wurden mit Kloppeitische und Lambourstod aus den Betten geprügelt, mit Schemeln beworfen und mit Wasser begossen. Während tat sich bei allen diesen Gelegenheiten der Musikleiter Mathias Baudien hervor; er „kommandierte“ die Prügelstrafen und trug deshalb den Namen „Baracke-Direktor“. Bei sofortiger Verhaftung wurde heute der „Baracke-Direktor“ zu vier Monaten Gefängnis verurteilt; der Geselle Karl Zimmermann erhielt einen Monat Gefängnis, während sich auf weitere 6 Musikleiter-Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis drei Monaten verteilen.

Wievoll fragen einige Blätter, ob dem keine Vorgelegenheiten in den Baracken ähnlich wäre! —

Der „bekehrte“ Durenführer. Dem „Reichsboten“ teilt ein Leser mit, daß Präsident Stejneger durch die Einwirkung der ihm in Reichenhaller Krankenhaus pflegenden katholischen Schwestern, wohl auch mit im Morphiumbujel, katholisch werden wollte und katholischen Unterricht habe.

Hausbesitzer, Steuern und Zölle. Auf dem Verbandstage des preussischen Landesverbandes städtischer Haus- und Grundbesitzervereine in Dresden hat Bau- und Schlagschlichter, der Vorsitzende des Verbandes, einen Vortrag über Abänderung des preussischen Kommunalabgabengesetzes gehalten. Der Redner fand bei den Teilnehmern am Verbandstage lebhaften Beifall; die von ihm vorgeschlagenen Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Jetzt liegt uns der Protokoll jenes Verbandtages vor. Danach hat Herr Schlagschlichter u. a. folgendes gesagt:

Jede Grundbesitzer, ob nach dem Kapitalwert oder dem gewöhnlichen Wert, soll sich ein Wohnungsverhältnis leisten können. Es kann natürlich nicht ganz dem Willen entgegen kommen, dass jeder in je zu hoch. Der maßvolle Teil wird immer auf dem Grundstück als Wohnungsverhältnis, als eine Belastung zum angelegten Zweck dienen können. Und in hohem Maße, wie jeder Kapitalwert und jeder hohe Preiswert, soll von ungenutztem Grundstück auf die Volksernährung zu, was die Grundbesitzer als Wohnungsverhältnis von regelmäßigen Einnahmen auf die Wohnungsverhältnisse insbesondere der arbeitenden Klassen nicht.

Das wir über die Belastung des Grundbesitzes mit Steuern anders denken als die Hausbesitzer, haben wir oft genug dargelegt. Sehr warmvoll in diesem Sinne sind die Jugendgenossen des Baumgärters, daß jeder Kapitalwert und jeder hohe Preiswert von ungenutztem Grundstück auf die Volksernährung zu. Hiermit verbindet man die Tatsache, daß die Mehrheit der Mitglieder der Hausbesitzervereine nicht im politischen wie im kommunalen Leben reaktivere Befreiungen fördern und gerade diejenigen Parteien, die den Volk die unentbehrlichsten Wohngesetze ins Leben zu führen, den Rücken kehren!

In Sachse ist alles möglich. Die Leisiziger Staatsanwaltschaft hat gegen den Herausgeber der Zeitschrift „Der Arbeiter“, Dr. Ernst in Chemnitz, Anklage erhoben wegen Verstoßes gegen § 154 Strafgesetzbuch. Bei dem „Verstoß“ handelt es sich, werden die in jener Zeitschrift veröffentlichten Artikel über von Jahn und Schillers Gedicht „Die Freundschaft“ als „unwürdig“ im literarischen Sinne betrachtet, da sie die unheimliche Unruhe zwischen Parteien unheimlichen Gefühls hervorheben und verheerend.

Was man in Leipzig nicht alles fertig bringt! Ein Mann aus Leipzig, ein „Jahr“ und Schiller, den Helden der Freiheit und den Führer der Freiheit. Das höchste Volk sollte sich freuen, wenn es endlich einer sozialdemokratischen Zeitung erlaube, dann kann man manchen anderen Vorwand auf die Gerichte der Freiheit nicht mehr vor. So lange es möglich ist, werden und die Freiheit Staatsanwaltschaft geht, kann man sie nicht und die Freiheit nicht gedeihen!

Abgeschlossene Militärkapelle. Ein Bunde zwischen einem Wirt und einer Militärkapelle, der länger als ein Jahr gedauert hat und der Anfang vom Jahr als 100 Jungen erstand, kam jetzt in Gefahr zu geraten. Ein heftiger Streit hatte eine Militärkapelle zu Kungert und Zell erzwungen und dem Wirt von 150 Mark überlassen. Die Kapelle hatte den Wirt um 30 Mark mehr verlangt. Der Wirt jedoch wollte nicht, weil, wie er jetzt nachweist, daß die an der Kapelle stehenden Musiker sehr viele Jahre lang hunderttausend Mark für mehr Kungert und Zell bezahlt hatten. Die Kapelle wurde deshalb abgewiesen und hat auch noch die sehr hohen Forderungen zu tragen.

Neuer Geburtstag im roten Sachse. Für die Feier des Geburtstages George von Sachse am nächsten Sonntag sind ungefähr auf „Rund“ des „Rote“ besonderer Festlichkeiten nicht in Aussicht genommen.

Oesterreich-Ungarn.

Neue Enthaltungen in der Besetzungssache.

Die politische Lage in Ungarn ist nach wie vor kritisch, der Bestand des Ministeriums Khuen unhaltbar. Dies um so mehr, als jeder Tag neues Belastungsmaterial gegen den Ministerpräsidenten bringt, das zeigen soll, daß Graf Khuen um die Besetzungssache gewußt haben soll. Ueber die neuesten sensationellen Zwischenfälle werden folgende Einzelheiten aus Budapest gemeldet:

Der Abgeordnete Palmi kündigt die Enthaltung einer angesehenen ungarischen Wochenchrift an, die mitteilt, daß der Journalist Artur Singer in Begleitung des Direktors der Budapest Kommerzials-Bank beim Ministerpräsidenten gesehen worden sind. Diese Tatsache, welche als verhängnisvoll und durch Zeugnisse nachweisbar von dem Herausgeber jener Zeitschrift bezeichnet wird, stände in direktem Widerspruch zu den Aussagen des Ministerpräsidenten vor dem Untersuchungsausschuß. Gestern fand eine geheime Sitzung der Abgeordneten statt, bei der alle Abgeordneten sich zu unbedingtem Schweigen verpflichtet sahen. Selbst die Steuergesetze mußten das Haus verlassen. Wie bestimmt verlautet, wurde in dieser Sitzung über die Verbindung des vielgenannten Journalisten Dienes mit einer sehr hohen Wiener Persönlichkeit verhandelt, welche dem Throne am nächsten steht.

Gleich die nächste Weibung lautet: Fichtl, 6. August. Der Kaiser hat heute nachmittag den Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Gedernitz in Audienz empfangen; diese währte 1 1/2 Stunde. Für morgen ist der Ministerpräsidenten ebenfalls zur Audienz berufen.

Das klingt deutlich und optimistisch zugleich. Was wird man da noch alles erfahren! —

Sturm im Ministerium.

Budapester Depeschen des „Berl. Tagbl.“ zufolge ist der letzte Ministerrat sehr reichlich gewesen, weil Graf Khuen noch immer glaubt, durch eine Auflösung des Abgeordnetenhauses die Situation klären zu können. Infolge des Widerstandes mehrerer Minister wurde aber schließlich doch die Ueberreichung der Demission beschlossen. Nach den neuesten Berichten ist eine rasche Lösung der Krise nicht zu erwarten, da die Sozialdemokratie daran arbeitet, Graf Khuen zu halten.

Oxyer der Affäre.

Gegen zwei Provinzialblätter wurde das Strafverfahren eingeleitet. Das eine hatte den Grafen Khuen einen österreichischen Hater und Führer der Besetzungssache genannt; das zweite vorgeschlagen, Khuen an den ersten besten Laternenpfahl anzuhängen.

Italien.

Ende des Staudalprozesses.

Aus Neapel meldet ein Telegramm vom 6. August: Heute endet der Prozess gegen den jüngeren Abgeordneten Casale, den früheren Bürgermeister von Sammone und zahlreiche Mitangeklagte wegen Unterschlagung im Amte und zum Schaden der Gemeinde Neapel begangener Betrügereien. Casale und Sammone wurden zu je drei Jahren und einem Jahre Ehrenverlust verurteilt. Die Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 33 bis zwei Monaten und beträchtliche Geldstrafen. Sechzehn Angeklagte wurden freigesprochen.

Serbien.

Beschuldigung der — Verschwörer.

Bergessen wurde in Belgrad ebenfalls ein höherer Offizier verhaftet. Es verlautet, die Verhaftung sei die Folge einer angeblichen Verschwörung gegen den Kriegsminister, weil dieser das Ansehen der am Königsgrab beteiligten Offiziere hintertrieben hat.

Mörder auf Reisen.

Die zum Ehrendienst bei dem serbischen Prinzen abgeordneten serbischen Offiziere durch die russische Grenze nicht überlassen, weil sie an der Ermordung des Königs paars beteiligt waren. Als sie in Wien in einem Wagon durch die Österreichische Grenze zur inneren Stadt kamen, wurden sie an ihren Uniformen erkannt. Die Menge sammelte sich an, und viele brachen in schandliche Rufe gegen die Offiziere aus, die bald erloschen, daß die Demonstration gegen sie gerichtet sei.

Bulgarien.

Der Aufstand.

Aus Sofia wird dem „Berl. Tagbl.“ telegraphiert: Kurzer überblick über die militärischen Operationen der Bulgaren. Danach beherrschen die Bulgaren das ganze Gebiet zwischen dem Staden Debar, Prilep, Leduva und Konevitz. Besonders stark kummert sich in den Gefangenen bei Prilep. Bei Prilep wurde am 3. d. M. das türkische Dorf Obedur überfallen und in Brand gesetzt und die Militärposten in dem Dorfe Semtowo niedergemacht. Der Aufstand ist auch im Bezirk Domitshof, nördlich von Semt, entstanden, wobei das Dorf Prilep in Brand gesetzt und zahlreiche Bewohner und Soldaten niedergemacht wurden. Die von Semt und Domitshof abgezogene Post wurde gezwungen, zurückzuweichen. Bei jener heftigen Begegnung mit dem ansehnlichen Regimenten erlitten die türkischen Parteien, der Aufstand in Konstantinopel an den türkischen Militärpersonen der bulgarischen Regierung nicht hindert. Inzwischen kann nur in Konstantinopel gegen werden, wenn sich die türkischen Truppen zu engen Aufstellungen zurückziehen können.

Türkei.

Konstantinopel.

Der „Frank. Post.“ wird aus Konstantinopel telegraphiert: Der Vize-Konstantinopel Kommandant Admiral Ali Pascha von der türkischen Flotte wurden unter dem Verdachte, daß dem Arsenal zwei Kanonen entwendet zu werden, verhaftet und mittels Spezialtruppen nach Jemen gebracht.

Amerika.

Die Arbeitsbedingungen der jamaikanischen Arbeiter im Staate New-York.

Der Senat und Repräsentantenkammer nahmen eine gleichzeitige Resolution an, durch welche die Regierung beauftragt wurde, im Jahre 1906 eine Kommission zur Untersuchung der Arbeitsbedingungen der jamaikanischen Arbeiter im Staate New-York zu ernennen, die an öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden können. Die Kommission oder bei Untersuchungen für den Zweck zu ernennen.

Seine politische Handlungen. Der Minister der deutschen Gesandtschaft in Wien, Kommandant von Baumbach, ist im deutschen Parlament zu einem großen Erfolg gelangt. Die belgische Kammer hat sich nach Vermittlung von 130 Millionen Franc für öffentliche Arbeiten bis zum 10. November verweigert. Der österreichisch-ungarische Gesandte an den russischen Hof, Geheimrat und Kommandant Graf Theodor Sychow, hat seinen Rücktritt eingebracht. Der wegen seiner Aufkündigung gegen den Mittelstand aus seiner Stellung im Eisenbahnenwesen im Herbst 1899 entlassene Kommandant Landtagsabgeordneter und Reichstags-„Korrespondent“, Graf Dr. Jamer, hat den Russen Wochen länger in der Kasse erhalten.

Aus der Partibewegung.

Dr. Rautenbrecher sollte, wie es heißt, die Absicht kundgegeben haben, zur Sozialdemokratie überzutreten. In jüngster seiner Parteimitglieder wurde er bereits lebhaft als

neuer Genosse begrüßt. In der heutigen „Gölse“ dagegen, dem Organ der National-Sozialen wird in Fettdruck nach wie vor bekannt gegeben, daß Dr. R. die Geschäftsstelle des national-sozialen Vereins als Sekretär noch inne habe. Die Nachricht von dem Uebertritt ist also zum mindesten sehr verfrüht.

Der sozialdemokratische Parteitag für das Herzogtum Meiningen in Saalungen beschloß, daß sich die Sozialdemokratie bei den im kommenden Monat stattfindenden allgemeinen Wahlen zum meiningischen Landtage in allen 16 Wahlkreisen beteiligen soll. Es wurden auch die Kandidaten für die einzelnen Wahlkreise bestellt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. August 1903

Achtung, Holzarbeiter! Sonnabend den 8. August tagt in der „Zerbster Bierhalle“ eine öffentliche Versammlung aller bei Tischlermeistern und in Maschinenfabriken beschäftigten Holzarbeiter. Die Tagesordnung (siehe Inserat am Freitag) ist so wichtig, daß niemand fehlen darf.

Wieder ein plötzlicher Todesfall in unsern Reihen. Die Frau unsres Genossen, des Gastwirts H. Hübener, wurde am Donnerstag mittag beim Plätten von einem Herzschlag getroffen und ist sofort verstorben. Der Verlust, der unsern Genossen hierdurch getroffen, ist ein sehr schwerer, und die Genossen und Genossinnen werden seinen Schmerz zu würdigen wissen.

50 Pfennig Platzsteuer für die Kaiserparade. Aus den Kreisen der Kriegervereinsmitglieder geht uns folgender Brief mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Geehrte Redaktion!

Wie man weiß, findet im September bei Merseburg die große Kaiserparade anlässlich des Kaiserjubiläum statt. Wir alten Krieger sind nun wiederholt dringend aufgefordert worden, uns daran zu beteiligen. Das ist leicht gesagt, denn solche Sache kostet Geld und der Staat gibt uns bekümmert kaum zum Leben genug, viel weniger zum Zurücklegen. Was aber das Schlimmste ist, das muß ich Ihnen endlich mitteilen, denn der Groll vieler Krieger und alter gedienter Soldaten und Beamten ist sehr groß und alle würden sich freuen, wenn es die Öffentlichkeit erfahren könnte. Wir Kriegervereinsmitglieder müssen nämlich, wenn wir an der Parade teilnehmen wollen, 50 Pfg. Platzsteuer bezahlen! Das heißt: Für den Platz, den wir im größten Gedränge stehen (!) einnehmen, müssen wir 50 Pfg. hergeben! Ist das nicht fürchterlich ungerecht? Aber es kommt noch besser, man zieht uns das Geld förmlich aus der Tasche: Für die Anlegung des Vereinsabzeichens müssen wir ebenfalls 50 Pfg. bezahlen! Wo sollen wir das Geld hernehmen, und vor allen Dingen: Wo kommt es hin, was wird damit gemacht? Schließlich nimmt man uns für jeden Orden und für jedes Ehrenzeichen noch extra einen Betrag ab. Na, ich kann Ihnen sagen: Wir gehen zu der Zusammenkunft am Sonnabend abend nicht hin. Uns hat man die Lust an der Kaiserparade gründlich verdorben.

Mehrere Krieger von 64, 66 und 70/71.

Die maßgebenden Stellen werden nicht umhin können, sich zu dieser allerdings unerhörten Schröpfung der alten Krieger zu äußern. Will man das auf diese Weise gesammelte Geld etwa dazu verwenden, zugräftige Artikel aus der „Volkstimme“ (wie seinerzeit im März) als Flugblatt verbreiten zu lassen? U. a. w. g.

Aus „Scherz“ mißhandelt. Ueber den bereits gestern kurz erwähnten Fall ungehöriger Soldatenmißhandlungen in Magdeburg berichten wir an anderer Stelle unter Kriegsgerecht ausführlich. Unsere Leser wollen das besonders beachten.

Eine Bluttat. Das Haus Dreienbregelstraße 14 war am Donnerstag abend gegen 6 1/2 Uhr der Schauplatz einer gräßlichen Bluttat. Die dort wohnende Witwe Friederike Wohler, geb. Bühne, unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit dem Maurer August Grabiak. Zwischen beiden kam es aus nichtigen Eiferlüchten Leiden sehr oft zu erregten Auftritten, die schließlich bei Frau B. den Wunsch reifen ließen, sich des G. zu entledigen. Dierhalb kam es am Donnerstag zu einer heftigen Szene. G., der sich wie ein Rasender gebärdete, ließ im ganzen Hause umher und drohte, jeden niederzumachen, der sich ihm nahe. Schließlich drang er bei Frau B. wieder ein und zog einen zirka 3 Zoll langen Sattlerfrem aus der Tasche und stach damit unbarbarisch auf sein Opfer los, das bald blutüberströmt zusammenbrach. Auf das Geschrei der so mißhandelten Frau kamen die Hausbewohner hinzu, denen es gelang, nach heftiger Gegenwehr den Kannibalen dingfest zu machen. Während Frau B. mit zahlreichen Stichwunden an den Armen, am Rücken und Leib nach dem alljährlichen Krankenhauses gebracht wurde, nahm sich die Polizei des rohen Patrons an und schaffte ihn nach Nummer Sicher.

Unfall. Der Knabe Willy Pohlmann aus Eubenung spielte am Donnerstag nachmittag am alten Kniebeck an einer Stelle, wo altes Boholz lagerte war. Hierbei fiel er mit einem Stück die Bohlung hinab und erlitt einen doppelten linken Unterschenkelbruch. Der Verletzte fand Aufnahme in der Eubenburger Krankenhaus.

Eine schreckliche Verletzung zog sich am Donnerstag nachmittag auf dem Hofe der Domäne Klein-Wanzleben das 9jährige Mädchen Minna Buben; zu. Die Kleine hatte ihrem Vater Kaffee gebracht. Auf dem Hofe waren Kupferschmiede damit beschäftigt, Kohre über einem Feuer warm zu machen, um sie besser biegen zu können. In dem Augenblicke nun, als das Kind an dem Feuer vorüber ging, explodierte aus bis jetzt unbekanntem Ursachen ein Rohr und riß der Kleinen, außer verschiedenen anderen Verletzungen, ein Stück vom Unterleib hinweg. In

Ein Musterbetrieb.

Als ein Musterbetrieb ist in den weitesten Kreisen bereits das Zeißwerk in Jena bekannt und es ist daher zu begrüßen, daß eine größere, jüngst erschienene Schrift*) uns mit der Geschichte, Entwicklung und den gegenwärtigen Verhältnissen desselben näher bekannt macht.

Den Grund zu dem heutigen großartigen, Weltrenommee genießenden Unternehmen legte der Mechaniker Karl Zeiß, der 1816 in Weimar geboren war und 1846 in Jena eine kleine optische Werkstätte errichtete, in der er mit einem Gehilfen und zwei Lehrlingen arbeitete. Zeiß war ein sehr strebsamer Fachmann, der seine Erzeugnisse immer mehr zu verbessern und seine ganze Tätigkeit auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen sich bemühte. In diesem Bestreben kam er mit Professor Dr. Ernst Abbe zusammen, der an der Universität Jena über Physik zc. dozierte und der dann in das Zeißsche Geschäft als Teilhaber eintrat. Auf die Initiative Abbes hin wurde in Jena auch eine Glasbläse zur Herstellung eines besseren Glases für die optische Werkstätte errichtet. Sie vergrößerte sich fortwährend und dürfte heute mit zirka 1400 Arbeitern das größte derartige Unternehmen auf der Erde sein. 1888 starb Karl Zeiß und Abbe war Alleinbesitzer, jedoch nicht lange, denn schon bald darauf gründete er die Karl Zeiß-Stiftung, eine Art Genossenschaft, der er die optische Werkstätte wie auch den Anteil an der Glasbläse sozusagen zum Geschenk machte. Der Stiftungsvorstand besteht aus Abbe und einigen andern leitenden Personen der beiden Unternehmen, ein Arbeiter gehört ihm nicht an. Der die Oberaufsicht führende „Stiftungskommissar“ ist ein vom Weimarer Kultusminister zu ernennender Staatsbeamter, der aber jene Funktion nur außeramtlich ausübt, von der Stiftung dafür honoriert wird, im übrigen aber mehr nur der Form wegen da ist, da bestimmend und maßgebend für die Stiftungsverwaltung das Statut ist. In Kraft trat die Stiftung im Jahre 1896.

Besonderen Wert für uns, für die gesamte Arbeiterchaft, für die gesamte Sozialpolitik haben die Arbeits- und Lohnverhältnisse sowie die Wohlfahrts-Einrichtungen des Zeißwerkes. Selbstverständlich ist in ihm der Arbeiter absolut frei, zu denken, zu tun und zu lassen, was er will, wenn er seiner Arbeitspflicht genügt hat. Es hat denn auch jeder Angestellte — Beamte und Arbeiter — das Recht, Ehrenämter in Reichs-, Staats- oder Gemeinbedienst anzunehmen und sich zur Ausübung der betreffenden Tätigkeit Urlaub und zwar unter Fortbezug seines Lohnes oder Gehalts geben zu lassen; er kann selbstverständlich auch beliebigen Vereinen, sei es gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen oder irgendwelchen andern Charakters, angehören, nach seiner religiösen oder politischen Parteistellung wird nicht gefragt.

Das wichtigste hier in Frage kommende Recht ist aber natürlich das Recht der Arbeiter, sich zu koalieren und Ausschüsse zu ernennen; diese Ausschüsse haben nicht nur völlige

Freiheit, sich zu versammeln und über ihre Angelegenheiten zu beraten; sie haben auch das Recht, auf ihren Antrag hin in allen Angelegenheiten des Betriebes von der Geschäftsleitung gehört zu werden.

Nachdem bis dahin der Neunstundentag bestanden, wurde am 1. April 1900 der Achtstundentag eingeführt. Die genaue Kontrolle durch Prof. Abbe ergab, daß die Arbeitsleistung in der kürzeren Arbeitszeit nicht nur nicht zurückgegangen, sondern bei den Zeitlohnarbeitern gleich geblieben, bei den Akkordarbeitern aber gestiegen ist. Die Fabrik aber sparte eine Stunde Betriebskraft, Beleuchtung zc. und die Angestellten hatten eine Stunde mehr, die sie der Erholung widmen konnten; eine Stunde, die sie offenbar im Vorjahre auch schon gefeiert hatten, aber tropfenweise, jede Stunde ein paar Minuten und stets im aufreibenden Lärm der Arbeitsstelle und auf dem Sprunge, sofort wieder weiter zu arbeiten; jetzt war diese Stunde zu wirklicher Erholungszeit kristallisiert. Die Arbeitszeiteinteilung ist folgende: im Sommer von 7 bis 11 $\frac{1}{2}$ und von 1 $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr, im Winter von 8 bis 12 und von 1 $\frac{1}{2}$ bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ueberstunden dürfen nur in ausnahmsweisen Fällen eingeführt und müssen dann entsprechend bezahlt werden; andererseits darf die Arbeitszeit auch nur in ganz besonderen Fällen verkürzt werden, resp. es muß, falls dies geschehen, der volle Zeitlohn gezahlt werden.

Was die Lohnverhältnisse betrifft, so betrug der durchschnittliche Jahresverdienst eines Arbeiters, der über 24 Jahre alt und über 3 Jahre im Betrieb ist, schon vor Jahren 1500 Mark und ist zurzeit auf 1800 Mark angewachsen; da dies der Durchschnitt ist, wird man nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß zahlreiche tüchtige Arbeiter im Jahre 2000—3000 Mark verdienen. Das Fehnfache jenes durchschnittlichen Jahreslohnes bildet das Maximum der Beamtengehälter. Das Lohnverhältnis wird aber noch erhöht durch die Gewinnbeteiligung, von der die Mitglieder der Geschäftsleitung ausgeschlossen sind, damit sie nicht in Veruchung geführt werden, zum eigenen Vorteil und zum Nachteil der Arbeiter die Summe für die Gewinnanteile herabzubrüden. Der Lohnzuschlag ist für alle Angestellten in gleicher relativer Höhe, das heißt auf demselben Prozentsatz ihres Jahreseinkommens, zu bemessen; er hat seit seiner Einführung im Jahre 1896 zwischen 5 und 10 Prozent, im Durchschnitt etwa 9 Prozent, betragen, das heißt es kommt ungefähr ein 13. Monatslohn hinzu.

Wie die Beamten, erhalten auch die Arbeiter einen jährlichen Urlaub von sechs Tagen unter Fortzahlung des Lohnes. Außerdem wird jeder Wunsch von Angestellten nach einem kurzen Urlaub zum Besuche einer Ausstellung, Versammlung usw. bereitwilligst erfüllt, ja unter Umständen werden sie auf solche Gelegenheiten, sich fortzubilden und ihren Anschauungskreis zu erweitern, geradezu aufmerksam gemacht und ihnen entsprechende materielle Hilfe gewährt.

Die Krankenkasse gewährt für die Dauer eines Jahres ein Krankengeld von $\frac{3}{4}$ des Lohnes und freie Arztwahl, ferner die Unterstüfung der Angehörigen der verheirateten Mitglieder. Zu dem Beitrag von 3,2 Prozent des Lohnes zahlt die Firma die Hälfte. Eine Zuschußkasse leistet das letzte Viertel, um dem Kranken ein Krankengeld in der vollen

Höhe des Lohnes zu gewähren. Beide Kassen werden von den Arbeitern allein verwaltet.

Die Pensionskasse unterscheidet sich sehr vorteilhaft von den berichtigten Pensions-Einrichtungen in manchen großen Privatetablissemens. Jeder Beamte, Gehilfe oder Arbeiter, der vor Vollendung des 40. Lebensjahres in den Dienst eines Stistungsbetriebes tritt, hat nach 5-jähriger Dienstzeit klagbaren Anspruch auf Pension für sich selbst im Invaliditäts- oder Altersfalle, für seine Witwe und Waisen im Falle seines Todes. Die pensionsfähige Dienstzeit beginnt mit der Vollendung des 18. Lebensjahres, die Maximalhöhe des pensionsfähigen Monatseinkommens betragen nach 5-, 10-, 15-jähriger Dienstzeit 100, 120, 140 Mk. für die Arbeiter, 120, 160, 200 Mk. für die Werkmeister, Kontoristen und andre Gehilfen und von diesen Sätzen macht die Invalidenpension bis zum 15. Dienstjahre 50 Prozent, von da ab für jedes Jahr 1 Prozent mehr aus, bis sie nach 40 Jahren 75 Prozent beträgt; die Alterspension in letzterer Höhe tritt nach Vollendung des 65. Lebensjahres und zugleich mindestens 30-jähriger Dienstzeit ein; endlich bezieht die Witwe $\frac{1}{10}$, jede Waise $\frac{2}{10}$ der Invalidenpension, die dem Mann und Vater gebührt hätte, jedoch mit der Maßgabe, daß im ganzen nicht mehr als $\frac{3}{10}$ gezahlt werden. Die Mittel für diese Pensionskasse werden aus dem Gewinn des Unternehmens genommen, nur an die Witwen- und Waisenversicherung haben die verheirateten Mitglieder einen mäßigen Beitrag zu leisten.

Arbeiter, die nach dreijähriger Tätigkeit im Zeißwerk entlassen werden, enthalten eine Abgangsentfchädigung im Betrage eines halbjährigen Lohnes oder Gehalts und mindestens $\frac{1}{4}$ des erworbenen Pensionsanspruches. Diese Bestimmung ist auch geeignet, leichtfertigen Arbeiterentlassungen vorzubeugen.

Bezahlt werden ferner alle in die Woche fallenden Feiertage; bei Hochzeiten und Jubiläen werden Geschenke spendet. In eine Fabriksparkasse können die Arbeiter bis zu 1000 Mk. Einlagen machen, die mit 5 Prozent verzinst werden. Der Baugenossenschaft der Arbeiter und Beamten werden zu billigem Zinsfuß Zuschußgelder überlassen. An die Fortbildungsschulen und Fachkurse werden erhebliche Unterstüfungsbeträge geleistet. Jünglinge erhalten Freitische oder ermäßigte Preise in der Kantine, sie werden ferner ärztlich untersucht, um Erkrankungen vorzubeugen. Diese Einrichtung soll bereits außerordentlich segensreich gewirkt und schon vielen jungen Leuten Leben und Gesundheit gerettet haben.

Die Badeanstalt kann während der ganzen Arbeitszeit unentgeltlich von Gesunden und Kranken benutzt werden. Es werden jährlich etwa 35 000 Bäder genommen. Mit einem Aufwand von einer Million Mark hat die Zeißstiftung das Volkshaus mit öffentlicher Lesehalle, Bibliothek, Museum, Versammlungssälen für 200 bis 1400 Personen, die allen Parteien offen stehen, geschaffen. Mehr als eine Million Mark wurden der Universität zur Förderung ihrer Aufgaben zugewendet. Außerdem werden regelmäßige beträchtliche Zuschüsse an das Lungenanatorium bei Verta a. d. Elm, an das Kinderheim, die Hauspflege, Fließbadeanstalten, gewerbliche Fortbildungsschulen zc. geleistet.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Bloß. (13. Fortsetzung.)

Der Kommandant drang in die Laube ein und packte die Vorderste der Damen an der Schulter. Sie fiel der Länge nach hin und man sah nunmehr, daß man es mit keinen Hochherrätinnen zu tun hatte. Diese waren rechtzeitig entwischt und hatten ihre grünen Gewänder über aus Holzstäben und Geflecht bestehende Figuren gehängt, wie sie von den Näherinnen zum Anpassen der Gewänder benutzt werden. Masken und Säuben hatte man geschickt darauf befestigt, so daß im Halbdunkel die Täuschung vollkommen war.

Serenissimus waren sichtlich verstümmt. Der Wachkommandant verfezte einer der Figuren einen grüntonigen Fußtritt, daß sie krachend an die Wand flog.

„Solo aber fürchte mit den Säubern und sagte: „Meiner Sache sollen sie doch nicht entgehen!“

Die Wachen wurden zurückgezogen und die Masken, die schon das Schwert einer furchtbaren und geheimnisvollen Kabinettsjustiz über sich schweben sahen, atmeten auf. Aber mit der Fröhlichkeit war es vorüber. Eine Gruppe nach der andern schlich sich davon.

5. Kapitel.

Palastrevolution.

Der Wirkliche Geheime Staatsrat, Graf von Rauhorn, Ministerpräsident Seiner Durchlaucht des Fürsten Erich des Neumundneuzigsten, sah nachdenklich beim Frühstück.

Dieser im Fürstentum sehr berühmte Staatsmann versinnigte alle Ministerportefeuilles auf seine Person. Er war Minister des Außern, des Innern, des Kultus, des Kriegs, der Justiz, der Finanzen, der öffentlichen Arbeiten und der Landwirtschaft. Man kann sich leicht denken, daß er sich als eine welthistorische Persönlichkeit vorkam. Seine Aufgabe wurde ihm indessen wesentlich erleichtert durch die Mitarbeit seiner Gemahlin, von der man sagte, daß sie „die Hofen des Landes“ an habe. Die politische Zusammenarbeit der Gatten wurde wiederum sehr dadurch vereinfacht, daß die Wirk-

liche Geheime Staatsrätin einen Widerspruch nicht aufkommen ließ, wenn sie ihre Instruktionen erteilte.

Natürlich war der Herr Ministerpräsident so streng gegen seine Untergebenen, wie seine Frau gegen ihn.

Er war heute noch nachdenklicher als sonst, denn er war zu einer Sitzung des außerordentlichen Staatsrats berufen — den ordentlichen repräsentierte er ja allein — und es konnte kein Zweifel sein, daß Seine Durchlaucht, im Hinblick auf den Verlauf des gestrigen Maskenbails, irgend eine Haupt- und Staatsaktion im Schilde führten.

Die Staatsrätin, ganz im Hochgefühl, die äußere und innere Politik des Fürstentums zu leiten, rauschte herein und setzte sich ihrem Gatten gegenüber, ihm Instruktionen zu erteilen.

„Weißt Du etwas Näheres darüber, was im außerordentlichen Staatsrat verhandelt werden soll?“ fragte sie. Er schüttelte mühsam den Kopf.

„Nein! Aber jovie! weiß ich, daß diese spanische Hete eine Teufelei anrichten wird.“

„Wie so?“

„Nun,“ sagte er langsam, „die gestrige Intrige ist vollkommen verunglückt. Die Spanierin hat nicht nur Oberwasser bekommen, sondern ist auch fürchterlich gereizt worden. Die Sache war auch nicht geschickt eingefädelt. Wenn man erst die Mädchen abgefaßt hätte —“

„Komme mir nur nicht mit Deinen langweiligen Wenn und Aber,“ sagte die Staatsrätin überlegen. „Du hast nie etwas gewagt und hättest es auch niemals zu etwas gebracht, wenn ich nicht kühn und klug gewesen wäre.“

Er seufzte.

„Gute,“ fuhr sie fort, „wirft Du dem Fürsten die Kabinettsfrage stellen. Wir und mit uns der ganze Adel des Landes können das unmoralische Treiben dieser Landstreicherin nicht mehr länger mit ansehen. Sie muß aus dem Lande oder Du trittst von Deinem Amt zurück.“

„Aber bedente,“ warf er ein, „der Fürst —“

„Ich bedente gar nichts,“ sagte sie schneidend. „Der Fürst wird es nicht wagen, Deine Entlassung zu genehmigen. Und sollte er es doch tun, dann werde ich eine Audienz bei ihm nachsuchen.“

„Wenn Du Dich nur nicht verrechnest!“

„Tue, was ich sage!“

Er wagte keinen Widerspruch, schlüpfte in seine Uniform, legte den Degen an, bedeckte sich mit dem großen Schiffshut und fuhr im Galawagen zum Staatsrat.

Die Mitglieder des außerordentlichen Staatsrats, den der Fürst berufen hatte, war schon fast vollzählig versammelt. Raum war der Ministerpräsident Graf Rauhorn angekommen, als auch der Fürst eintrat. Er sah sehr ernst aus und trug den großen Kronenorden mit Brillanten.

Die Sitzung ward sogleich eröffnet und Seine Durchlaucht ergriffen das Wort.

„Allergnädigste, weise und fürsichtige Räte,“ sprach er feierlich, „große Betrübniß Unfers landesväterlichen Herzens. Unzufriedenheit in den edlen Familien des Landes bis zur Verschwörung gegen den argeftammten Fürsten. Reid und Müßiggang überall. Herzenssachen keine Staatsfachen. Frauenlein Wendoga eifrig und besorgt gewesen, die schändliche Verschwörung zu enthüllen, die Uns bedroht. Wenn auch noch nicht ganz gelungen, so muß doch Verdienst belohnt werden. Wir beantragen hiermit die Erhebung der Dame in den erblichen Adelsstand und bestimmen ihr und ihrer Familie als erbeigentliches Besitz das Schloß Schalksburg, davon dieselbe sich Gräfin von Schalksburg nennen soll. Hoffen Untrer getreuen Räte Zustimmung sicher zu sein.“

Der Fürst blickte im Kreis umher und begegnete lauter untertänig lächelnden Gesichtern. Er war das so gewohnt und fuhr fort:

„Bei diesem Werke gedenken Wir nicht stehen zu bleiben. Es war stets Unser Prinzip, Unser Volk glücklich zu machen. Was kann aber ein Volk glücklicher machen, als Bildung? Darum stützen Wir in Untrer Haupt- und Residenzstadt eine Akademie der Wissenschaften und schönen Künste. An die Spitze dieses Instituts, das eine Leuchte des Geistes werden soll, möchten Wir nicht einen alten Mann stellen, sondern eine junge Kraft, frisch, schaffensfreudig und von Begeisterung für alles Hohe und Schöne erfüllt. Darum haben Wir für das Amt eines Präsidenten Untrer Akademie in Aussicht genommen den Kunsthistoriker Bejeunmeyer, dem Wir zu diesem Zweck den Titel eines Geheimen Hofrats zu erteilen gedenken. Auch dafür rechnen Wir bestimmt auf Untrer getreuen Räte Zustimmung.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Zeißwerk und die Karl Zeiß-Stiftung in Jena, ihre wissenschaftliche, technische und soziale Entwicklung und Bedeutung, für weitere Kreise dargestellt von Felix Auerbach. Mit 78 Abbildungen im Text. Jena 1903. Verlag von Gustav Fischer. 124 Seiten. Preis 2 Mark.

3 1/2 Tage von 9,10 Mark wurde von Herrn Karnbach obenreim noch ein behalten. Diese Handlungswiese ist um so rätselhafter, als bei Herrn K. 14 Tage Kündigungsfrist. Da hier leider kein Gewerbegericht existiert, der Kaufherr St. zum Glück aber organisiert ist, so wird der Verband mit allem Nachdruck die Sache in die Hand nehmen, um dem armen St. zu seinem Rechte zu verhelfen. Herrn Karnbach muß begreiflich gemacht werden, daß seine Hertzengeligkeit eine Grenze haben.

Stahlfabrik, 5. August. (Das Kali-Syndikat) naht sich seinem Ende und deshalb sind die Interessenten in reger Tätigkeit, um seine Verlängerung herbeizuführen. Wie stark auch manche Stimmen ein Geschick dieser Vereinigung wegen des Gegenjahres der Interessen prophesieren, so halten wir doch immer noch an unserer Meinung fest, daß daran auf absehbare Zeit nicht zu denken ist, weil die einigenden Momente stärker sind als die trennenden. Wie sehr wir recht behalten, zeigt die neueste Abfahrt, die auch vermutlich zur Wirklichkeit werden wird, nämlich das Syndikat vom 1. Januar 1905 ab auf die Dauer von 10 Jahren in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln, in der der preussische Fiskus noch ausgesprochen wie bisher eine führende Rolle erhält, indem der preussische Minister für Handel und Gewerbe den Vorsitzenden des Ausschusses ernannt. Das Stammkapital der neuen Gesellschaft soll 400 000 Mark betragen. Auf je 14 000 Mark Jahresablaß Reinertrag entfällt ein Einlagebetrag von 100 Mark, auf je 100 Mark Einlagebetrag eine Stimme. Es ist sogar in Aussicht genommen, durch Abgabe von 2 Prozent des Kaufpreises bei Lieferungsbeiträgen einen Subsidienfonds von 5 Millionen zu bilden, der zur Erwerbung von Grundstücken, Bergwerken und dergleichen Rechten, zum Ankauf von Kaliprodukten usw. dienen soll.

Man sieht, der Zusammenschluß der Kaliverte soll ein festerer werden als er je gewesen ist, und der Fiskusmillionenfonds wird ein vorzügliches Mittel sein, alle Konkurrenz zu vernichten und die Dussiders in die Gesellschaft hineinzuzwingen.

Diese junge Industrie, die kaum fünfzig Jahre besteht und sich aus den allerbedeutendsten Verhältnissen heraus entwickelt hat, zeigt so recht das Wesen des industriellen Großkapitalismus und den Weg, den die industrielle Entwicklung im allgemeinen nehmen wird. Ausschaltung der Konkurrenz unter Preisgabe des den Arbeitern gegenüber betonten Grundjahres, Herr zu sein im eigenen Hause, und Aufhäufung riesenhaften Gewinns, Vernichtung des Mittelstandes, Schaffung von Industrierichtungen mit einem zahllosen Heer geknechteter Beamten und Arbeiter — das ist ihr Stigma.

Stendal, 7. August. (Zum Maurerstreik.) Die hiesigen Unternehmer haben mit der Aushebung der Ausschreibung nicht das erzielt, was sie beabsichtigt hatten. Die Maurer sind nicht auf die Reinarbeit eingetreten. Sie kannten ihre Pappeneimer zu gut und verlangten deshalb, daß ihnen die Herren Garantien dafür bieten sollten, daß sie im nächsten Jahre den Kampf nicht von neuem eröffnen würden. Da war guter Rat teuer. Endlich sollte das Gewerbegericht als Einigungsamt die erhoffte Erlösung aus aller Pein bringen. Dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, dem Herrn Bürgermeister Dr. Schüge, wurde die tiefe Bedrängnis, in der sich die Herren befinden, mitgeteilt, und die Herren Behne, Gähle und Steffens zu Anhängern der Gefellen gewählt. Als Vertrauensmänner wurden die Herren Stadtrat Schreiber sowie die Tischlermeister Sänge und Schulz bestimmt.

Neugierig der Dinge, die da kommen sollten, wählten unsere Kollegen auf Ersuchen des Herrn Schüge auch ihre Vertreter und Vertrauensmänner und fanden denn am Sonnabend den 1. August die Verhandlungen vor dem Einigungsamt statt. Mit beratender Stimme wurde der Bau Rat Gauer und Gewerbeinspektor Kuchensbuch zugezogen.

Nach der Konstituierung des Einigungsamtes erteilte dann der Vorsitzende unsern Kollegen Wels zur Begründung der von den Maurern aufgestellten Forderungen das Wort. Der Bauvorsitzende Kollege Koch vermahnte den Herrn Vorsitzenden darauf, daß ja die Maurer gar keine Forderung gestellt und daß logischerweise die Unternehmer, die das Einigungsamt angerufen, zuerst zum Worte kommen müßten. Doch da kam er schon an. Er (Schüge) leitete die Verhandlungen, wie es ihm beliebt, und lasse sich keine Vorschriften machen usw. Wels schildert dann die Ursachen der Misshandlung. Nach ihm nahm der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes Steffens das Wort. Seine Ausführungen waren, wenn auch nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend, doch nicht ausfallender Natur. Anders der Unternehmer Behne, der sich sofort in den gewöhnlichsten Schimpfereien erging und deshalb vom Vorsitzenden mit den Worten unterbrochen wurde: Er (der Vorsitzende) könne nicht annehmen, daß jemand von den Anwesenden gemeint sei, sei es aber doch der Fall, dann solle doch Behne lieber den Namen des Herrn Koch nennen. Worauf Behne erklärte: Ja, er meine Koch, weil derselbe in einer Versammlung gesagt habe, sie, die Meister, sollten noch auf den Knien zu den Geheulen kriechen. Eine derartige Äußerung ist von Koch nie gebraucht, wie später festgestellt wurde.

Nach hundertlanger Debatte, aus der hervorging, daß die Herren unsere Kollegen vermittelst der Hungerperipetie zum Austritt aus dem Verbände zwingen wollten, fällt der Vorsitzende, trotzdem eine Einigung nicht erzielt wurde, einen Schiedsspruch zugunsten der Unternehmer. Die Maurer sollen die Arbeit aufnehmen und weil sie es früher schon öfter getan haben, sich selbst das Material bei Bedarf zutragen.

In einer sofort abgehaltenen Versammlung nahmen unsere Kollegen dazu Stellung und beschloßen mit 47 gegen 2 Stimmen, den Schiedsspruch nicht anzuerkennen.

Nachricht: In den gestern erneut stattgefundenen Verhandlungen ist, nachdem den Bauarbeitern eine Lohnzulage und Anerkennung der Organisation zugesagt wurde, unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Schüge Frieden geschlossen. Die abends stattgefundenen Verhandlungen der Maurer und Bauarbeiter beendeten einstimmig den Friedensschluß gutzuheißen.

Wolmirselben, 7. August. (Die Großen brechen den Kleinen den Hals) und die Kleinen den Kleineren ebenfalls. Diese alte Wahrheit zeigt sich hier in schönstem Lichte. Wie die Fabrik von Seehausen, so hat jetzt auch die Zuckerfabrik in Wolmirselben ihren Betrieb eingestellt und die Einrichtung verkauft. Resigniert schreiben die Blätter dazu: „Nimmer mehr und mehr verschwinden die kleinen Fabriken, da nur noch ganz große Betriebe sich auf dem Markte behaupten können.“ Sonst heißt es immer, die Kleinen werden von den Sozialdemokraten angegriffen!

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Unter den Schulkindern in Hohenrodleben herrscht seit einiger Zeit eine eigenartige Krankheit. Es bilden sich, oft bis Marktäglich, schmerzhaft eiternde Geschwüre an den Beinen, besonders in der Knöchelgegend, die nach der Reife sich selbst öffnen und eine zeitlang bleiben. Ehe sie heilen. — Schwere Verletzungen an der Hand hat sich am Dienstag vormittag der Sohn eines Feldaussehers in Döberitz zugezogen. Der Knabe hatte eine scharfe Gewehrpatrone mit nach der Schule genommen, wo er in der unvorsichtigsten Weise das Handgelenk mit einer Stednadel aus der Patrone zu entfernen suchte. Hierbei mag er wohl die Handmaße durchstoßen haben, denn mit einem lauten Knall entlud sich die Patrone und die darin enthaltene Ladung zerriff dem Bedauernswerten die rechte Hand. Aber auch an der linken Hand trug der Knabe verschiedene Verletzungen davon. Die ganze Klasse war natürlich erschreckt und aufgeregt. — Verhaftet wurde der in einem der größten Hotels Erfurts angestellte Küchenchef Kruse auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft, weil er dringend verdächtig ist, verschiedene Sittlichkeitsverbrechen an minderjährigen Mädchen in den hiesigen Kaffeehäusern verübt zu haben. Bereits vor einigen Wochen wurde er verhaftet, mußte aber wegen Mangels an Beweisen wieder entlassen werden. Jetzt ist er aber von einer Anzahl Mädchen bestimmt wieder erkannt worden. — Der Fährtenbewohner des Garzes, der Berliner Student B., der, wie bereits mitgeteilt wurde, in der Nähe von Platenburg im Harz als Einflieger aufgefunden wurde, ist nicht, wie gemeldet wurde, nach einem Fahrenhause überführt worden. Der Student hatte sich zurückgezogen, in einer Felspalte gelebt. Er ist von seinen Verwandten,

nachdem er sich bei geordneter Pflege erholt hat, dieser Tage wieder nach Berlin zurückgebracht worden. Der Student, welcher an nervöser Ueberreizung gelitten hat, ist wieder völlig hergestellt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Ferien-Strafkammer. Sitzung vom 6. August 1903.

Ein Sittlichkeitsverbrecher. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Hermann Koch hier, geb. 1879, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen zu Hofthesen am 19. Juni d. J. gegen Kinder, zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein diebischer Logistkollege. Der Tischlergehilfe Bruno Leidke hier, geb. 1882, vorbestraft, stahl im Juni d. J. aus zwei gemieteten Zimmern den Mitbewohnern je einen Anzug, verhehlte sie und verbrauchte den Erlös. Bei dem heimlichen Verschwinden nahm Leidke jedesmal die Wohnungsschlüssel mit und warf sie dann weg. In dem zweiten Falle erschwindelte er sich von der Wirtin auch 50 Pf. Darlehen unter dem Vorgeben, er wolle seine Sachen holen. Der Angeklagte erhielt 6 Monate Gefängnis.

Aufgehobenes Urteil. Der vielfach vorbestrafte Wäckergehilfe Josef Becherle aus Berlin, geb. 1865, wurde von der hiesigen Strafkammer am 5. März d. J. wegen verübten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Es handelte sich um seine Mitbeteiligung an einem am 20. Dezember 1902 abends verübten Einbruchsdiebstahl in dem Seberinischen Uhrengeschäft hier, Königshoffstr. 1-2. Das Reichsgericht hob dies Urteil am 2. Mai auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Die Kammer beschloß Vertagung zur Anstellung weiterer Ermittlungen.

Vereins-Kalender.

- Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Seite 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.
- Verband der Sattler u. verw. Berufsgen. Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 8. August in der „Burggasse“.
- Zentral-Verband der Schmiede. (Zahlst. Magdeb.) Sonnabend den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Böhm, Kl. Klosterstr. 15-16.
- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (Filiale Sudenburg.) Jeden Sonnabend, abends 8-10 Uhr, Zahlabend bei Albert Naumann, Michaelstraße 16, und jeden Montag nach dem 1. und 15. j. Wis. Zahlabend in „Stadt Leipzig“, Leipzigerstraße 39.
- Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der d. Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend Zahlabend bei Wöhling, Schmidstr. 58.
- Halberstadt. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Heute Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Monatsversammlung im „Odeum“. Tagesordnung sehr wichtig. Erscheinen aller notwendig.

Briefkasten.

- Mr. 30. Breitenweg 249a I. Sonntags sind keine Sprechstunden.
- Fritz C., Neustadt. Zeitschrift „Sicht und Wasser“ erscheint in Berlin und zwar wöchentlich einmal. 2. Jh im Zeitungsladung nicht angegeben.
- H. Wst. Kasse Läger in ausgedrehtem Zustand sollen sehr gut sein.
- H. Wt. ... Halberstadt. Erheben Sie sofort Einspruch zu Protokoll des Gerichts und verteidigen Sie sich damit, daß Sie behaupten, daß Sie nur Proben von Waren als Reisender der Firma bei sich hatten und lediglich Warenbestellungen aussuchten. (§ 2 Weiz vom 3. Juli 1876.)
- H. K. Sie können ja das Wort annehmen, jedenfalls brauchen Sie aber vor dem 1. Dezember cr. keine Zahlung zu leisten.

Marktberichte.

Magdeburg, 6. August. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, stetig, gut 156-158, mittel 153-155, gering bis 142, do. Kolben-Sommer, gut, do. Raub, gut 150-153, mittel 146-149, gering bis 140, do. ausländischer gut 170-175. Roggen, ausländischer, ruhig, neuer 138 bis 135, mittel 130-132, gering bis 128, do. ausländischer gut 136-137. Gerste hiesige Chevaliers, unverändert, gut 150-160, mittel bis, gering, Landgerste, gut 140-148, mittel, gering, ausländische Futtergerste, gut 121-122. Hafer, inländischer, ruhig, gut 142-144, mittel 137-139, gering bis 125, ausländischer gut, mittel 134-136, gering bis 125. Mais, runder, unveränd., gut 120-121, mittel, gering, amerikanischer bunter gut 125-126. Erbsen, hiesige Viktoria, geschäftlos, gut, mittel, do. grüne Folger gut, mittel. Raps unveränd., gut 180-190. Klee unverbänd., gut 400-430.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.							
	Obere.		Untere.		Obere.		Untere.
Wardubitz	4. Aug. + 0.60	5. Aug. + 1.02	—	0.42			
Braunbeis	—	+ 0.35	—	+ 0.70	—	—	0.35
Weslitz	—	- 0.08	—	+ 0.10	—	—	0.18
Zeitz	—	- 0.17	—	- 0.10	—	—	0.07
Naumburg	5. „ + 0.19	6. „ + 0.38	—	+ 0.38	—	—	0.19
Dresden	—	- 1.30	—	- 1.22	—	—	0.08
Torgau	—	+ 0.65	—	+ 0.82	0.03	—	—
Wittenberg	—	+ 1.11	—	+ 1.26	—	—	0.15
Hoflau	—	+ 0.52	—	+ 0.55	—	—	0.03
Barby	—	+ 0.98	—	+ 0.70	—	—	0.02
Schönebeck	—	+ 0.50	—	+ 0.48	0.02	—	—
Magdeburg	6. „ + 0.78	7. „ + 0.82	—	+ 0.82	0.04	—	—
Tangermünde	5. „ + 1.26	6. „ + 1.22	—	+ 1.22	0.04	—	—
Wittenberge	—	+ 0.94	—	+ 0.91	0.03	—	—
Dömitz, Pegel	—	- 0.46	—	+ 0.40	0.06	—	—
Lauenburg	—	+ 0.54	—	+ 0.51	0.03	—	—

*) Bei allen Aufträgen in Gerichtsangelegenheiten müssen und die betr. Papiere mit Ports zur Rücksendung zugefaut werden.

Auf zum Protest

gegen die Umstürzler von Wahlrecht und Reichsverfassung!

Der Reichstagsabgeordnete für unsern Wahlkreis

Wilhelm Pfannkuch

wird in einer am

Sonntag den 9. August, vormittags 11 Uhr im „Luisenpark“ stattfindenden

Volks-Versammlung

vor der Magdeburger Arbeiterschaft über:

Die geplante Beseitigung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für den deutschen Reichstag

sprechen. Jeder, dem sein höchstes Recht als Reichsangehöriger heilig, unantastbar ist, hat in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Einberufer.

inverderbtem Zustande wurde die Kermesse in das altstädtische Krankenhaus eingeliefert.

Der Spielplan des Stadt-Theaters für die kommende Saison ist nunmehr fertiggestellt. Eine Reihe von altbewährten Kräften ist dem Ensemble erhalten geblieben. Daneben figurieren eine Anzahl von neuen Namen, deren Träger resp. Trägerinnen über ihr künstlerisches Können erst noch die Probe abzulegen haben.

Gerichts-Beitrag.

Kriegsgericht der 7. Division.

Sitzung vom 6. August 1903.

Verhandlungsleiter: Kriegsgerichtsrat Koch. Vertreter der Anklage ist Kriegsgerichtsrat Kühne. Als Verteidiger fungiert Rechtsanwält Dr. Leift.

Angeschuldigt sind wegen Mißhandlung Untergebener der Sergeant Weidt und der Unteroffizier Nagelmann, beide von der 7. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments.

Die Angelegenheit, die heute das Kriegsgericht beschäftigt, fand bereits einmal und zwar am 28. Mai vor demselben Kriegsgericht zur Verhandlung. Sie wurde damals zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt. Der Sachverhalt ist folgender:

Der Soldat zweiter Klasse Jacoby, bereits dreimal wegen Fahnenflucht bestraft, hatte gelegentlich seines Aufenthalts im Lazarett erzählt, er sei nur durch die ihm von den Angeklagten zu teil gewordene schlechte Behandlung zur Fahnenflucht veranlaßt worden. Als ein weiteres Motiv zur Fahnenflucht gibt J. an, er hätte Sehnsucht nach seiner ehemaligen Dienstherren gehabt. Die Mißhandlungen, speziell des J., sollen in Waschungen, die vom Sergeanten Weidt angeordnet und von der ganzen Korporalschaft ausgeführt wurden, bestanden haben.

Der Angeklagte Weidt gibt an, daß Jacoby ein schmutziger und schwer zu behandelnder Soldat gewesen sei. Er, Weidt, habe viel Vorwürfe dieserhalb vom Kompaniechef erhalten, trotzdem sei er dem Jacoby in jeder Weise behilflich gewesen. Der Angeklagte stellt jede Mißhandlung entschieden in Abrede. Auch der Mitangeklagte Nagelmann, dem zur Last gelegt wird, den Jacoby einmal geschüttelt und getreten zu haben, befreit das.

Unter den vielen vernommenen Zeugen, die sich heute bereits alle wieder im Zivilverhältnis befinden, ist nur einer, der Zeuge Borcon, der etwas Bestimmtes auszusagen vermag. Dieser gibt an, es sei von Weidt der Befehl gegeben: 'Wascht — mit Bezug auf Jacoby — den Kerl ab!' Zeuge hat auch gesehen, daß J. von W. geschlagen worden ist, daß dem J. die Finger bluteten.

Eigentümlicherweise will der Zeuge Jacoby heute auf seinen Eid verzichten. Er bestätigt im allgemeinen die Angaben des ersten Zeugen. Das Abwischen habe sehr weh getan. Schläge mit einem Knüttel habe er öfter erhalten. Beim Abwischen sei er einmal vom Sergeanten Weidt mit dem Seitengewehr auf die Knöchel geschlagen, daß sie bluteten. Bei der allgemeinen Waschung habe Sergeant W. den Befehl gegeben, kaltes Wasser zu holen. Die Mannschaften hätten sich erst geweigert, schließlich aber doch dem Befehl Folge gegeben.

Zeuge Schradler, der ebenfalls behauptet, nichts mehr zu wissen, wird von Jacoby bestimmt als einer derjenigen bezeichnet, der sich an der Waschung mit beteiligt, dabei gelacht und hinterher den J. bedauert haben soll. Zeuge Sch. kann sich dessen nicht mehr erinnern. Befragt, ob er seine Aussage beschwören könne? sagt Zeuge Sch. laut: 'Ja!'

Zeuge Feldweibel Köhler gibt an, Sergeant Weidt sei ein strenger Rekrutenunteroffizier gewesen. Mißhandlungen der Rekruten seitens des W. hat Zeuge nicht bemerkt. Befragt, was der Zeuge Borcon für ein Soldat gewesen sei, erklärt Zeuge, daß W. ein strenger Soldat von guter Führung gewesen sei.

Zeuge Leutnant Schulz hat auch nichts von Mißhandlungen der Rekruten bemerkt. Der Verteidiger macht geltend, daß der Zeuge Borcon nicht bereidigt werde, weil er sich an der strafbaren Handlung (Waschung) beteiligt habe.

Der Vertreter der Anklage widerspricht dem, da sich Borcon der Strafbarkeit nicht bewußt gewesen sei.

Das Kriegsgericht beschließt, den Zeugen Borcon wegen der Waschung des Jacoby als Mitbeteiligten nicht zu verurteilen. Sämtliche Zeugen werden hierauf verurteilt.

Der Vertreter der Anklage wundert sich über die Aussagen der Zeugen, die alle nichts von den Vorgängen mehr wissen. Zugunsten der Zeugen will er annehmen, daß die Aussagen nicht wider besseres Wissen abgegeben seien. Dadurch, daß das Gericht beschlossen habe, den Zeugen Borcon, gegen den nicht das geringste vorliege, wegen der Waschung nicht zu verurteilen, habe es ja zugegeben, daß Weidt ein Vergehen begangen habe. Die Aussagen des Zeugen Jacoby, insbesondere die des Borcon seien durchaus glaubwürdig.

Nach weiteren längeren Ausführungen, die sich mit den anderen von Weidt begangenen Mißhandlungen resp. unvorchriftsmäßigen Behandlungen von Untergebenen befassen und die als erwiesen angesehen werden können, beantragt er gegen Weidt im ganzen 18 Tage gelinden Arrest gegen Nagelmann wegen unvorchriftsmäßiger Behandlung eines Untergebenen 3 Tage gelinden Arrest.

Der Verteidiger beantragt nach längerer Rede die Freisprechung der beiden Angeklagten. Die ganze Sache scheine bedeutend aufgebauscht und übertrieben. Korrigierungen mit dem Seitengewehr auf dem Gegerierplatz müßten doch erlaubt sein. Als Mißhandlungen könne man die Taten des Weidt nicht auffassen.

Der Vertreter der Anklage weist in geschichtlicher Weise auf den Widerspruch hin, der in den Ausführungen des Verteidigers gelegen habe, indem er auch wegen der Waschung des Jacoby die Freisprechung des Angeklagten W. beantragt habe. Damit habe doch der Verteidiger die Waschung als ein Vergehen bezeichnet.

Der Verteidiger verwahrt sich dagegen, daß in seinen Ausführungen ein Widerspruch enthalten sei. Das Urteil lautet gegen Weidt auf 5 Tage gelinden Arrest, gegen Nagelmann auf Freisprechung.

Das Gericht hat angenommen, daß die Handlungen des Sergeanten Weidt, indem er einmal die Mannschaften mit der Kloppspitze über die Betten gejagt, daß er ferner die Rekruten gelegentlich der Instruktion mit dem Seitengewehr geschüttelt habe, lediglich als Scherz aufzufassen gewesen seien. Deshalb die gelinde Strafe, obwohl der Feldweibel Köhler den Sergeanten Weidt als einen strengen Unteroffizier bezeichnet hatte.

Wir können nur wünschen, daß alle Rekruten einen solchen Vorgehen befohlen, der nur aus 'Scherz' Kloppspitze und Seitengewehr zu handhaben weiß.

Kleine Chronik.

Gewaltfame Befreiung und Entführung eines Mädchens.

Die gewaltfame Befreiung eines Mädchens aus dem Magdalenenstift in Lelkow hat gestern nacht stattgefunden. Es handelt sich um das dort zur Zwangsverziehung untergebrachte Mädchen Frida Sittel, die als Hauptzeugin in dem bekannten Strafprozeß gegen Stelbt und Genossen wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit in der gestrigen Verhandlung vernommen werden sollte. Das Mädchen wurde nachts von drei Männern aus der Zelle befreit und ist seitdem verschwunden.

Der 'Berl. Lok.-Anz.' berichtet darüber: Frida Sittel war in einer Zelle des Magdalenenstifts, das kürzlich wegen der Revolte seiner Insassen viel genannt wurde, untergebracht, und es müssen darüber in der Außenwelt genaue Details bekannt geworden sein. In der letzten Nacht gegen 8 Uhr hörte die Wärterin, welche die Nachtwache hatte, verdächtiges Geräusch in der Zelle, und fand, als sie aufschloß, daß die Sittel soeben durch das Fenster entflücht war. Sie stellte fest, daß drei Männer die drei Meter hohe, äußere Mauer des Stifts überstiegen und sich dann vor der Zelle der Sittel so aufgestellt hatten, daß der eine auf den Schultern der beiden andern stand. Er konnte so an das Gitterfenster heranreichen und die hölzernen Umrahmungen herausjagen. Da nun die Insassinnen des Stifts, damit sie nachts nicht entfliehen können, des Abends ihre Kleider außerhalb der verschlossenen Zelle aufhängen müssen, so stieg die Sittel im Hemd aus dem Fenster heraus und zog sich draußen Kleidungsstücke an, die jene drei Männer mitgebracht hatten. Als die Wärterin

Marm schlug, wurde ihr von außen gedroht, sobald sie nicht still sei oder sich nochmals am Fenster zeige, würde sie niedergeschossen werden. Das Mädchen kletterte dann mit den Männern über die Mauer und ist seitdem verschwunden.

Ein Blutiges Liebesdrama

hat sich im Ostseebade Seubude bei Danzig abgepielt. Der 23jährige Oberprimaner Walter Karlikowski aus Oberzig unterhielt mit der 21jährigen Wanda Thiel, des Nichte eines dortigen Restaurateurs, ein Liebesverhältnis, das jedoch die Billigung der Eltern des jungen Mannes nicht fand. Nach einer Unterredung mit seiner Geliebten zog Karlikowski im Walde unweit der Strandhalle plötzlich einen Revolver und brachte dem Mädchen eine schwere Verletzung an der linken Brustseite bei. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die Schläfe, so daß der Tod sofort eintrat.

Kleine Tageschronik.

Der Doppelender Ramprath, der am 11. Juni bei Waldheim den Gutsbesitzer Müller und dessen Tochterin Berta Langhoff ermordet hatte, ist auf dem Hofe des Landgerichts Chemnitz gestern durch den Scharfrichter Brand hingerichtet worden. — Direktor Bauer von der Aktionärs-Gesellschaft in Dresden, dessen Verhaftung großes Aufsehen erregte, wurde vom Staatsanwalt wieder auf freien Fuß gesetzt. — Der Schnellzug Hof-Weizburg ist bei der Einfahrt in den Bahnhof Bichtenfels entgleist. Die Maschine, der Gepäckwagen und ein Personenwagen erster und zweiter Klasse wurden aus dem Gleise geschleudert. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. — Das Schwurgericht Konstanz verurteilte den 45jährigen verheirateten Landwirt Franz Moosbrugger von Schlatt auf Krählen, der wegen Kindesmißhandlung, Raub etc. angeklagt war, nach vierjähriger Verhandlung zu 7 1/2 Jahren Zuchthaus. Da die mitangeklagte 25jährige Frau Walbine Haug, die frühere Dienstmagd Moosbruggers, im Verlaufe der Verhandlung für gestrichelt erklärt worden war, wurde gegen sie die Einstellung des Verfahrens beschlossen. — Am Pellyfluß (Nordamerika) sind große Goldfelder entdeckt. — Donnerstag nachmittags 6 1/2 Uhr gerieten die beiden Fleischhacker des Schächtermeisters Falkewitz in der Breitenstraße in Hofen, Wanka Banasch und Franz Nowak, in dem unmittelbar am Boden ihres Meßers belegenen Wohnzimmer in einen heftigen Streit, der schließlich damit endete, daß Banasch dem Nowak mit einem Fleischmesser einen Stich in die Brust versetzte. Nowak wurde bei 'Pol. Hg.' zufolge schwer verwundet in das Stadtlazarett gebracht, wo er nach einer Stunde verstarb. Banasch ist unmittelbar nach der Tat entflohen und bisher noch nicht wieder ergriffen worden.

Letzte Nachrichten.

(Herald, Deutscher-Bureau)

Sofia, 7. August. Nach hier eingetroffenen Meldungen haben die Aufständischen die Stadt Grunewo durch einen Handstreich genommen. Im Adrianer-Bezirk ist ebenfalls die Revolution proklamiert worden. Alle Differenzen zwischen den macedonischen Führern sind beigelegt. Der Lontschewski Anhang hat sich an die Spitze der Revolution gestellt.

Rumburg in Böhmen, 7. August. Im Jirkas Serafani, welcher hier Vorkstellungen gab, fürzte die Tribüne ein, auf welcher etwa 300-400 Personen Platz genommen hatten. Unklarer Weise wiesen die meisten leichte nur Verletzungen auf.

Ziciz, 7. August. Der Gutsbesitzer Machasch, welcher gestern vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt worden war, hat sich im Gefängnis erhängt.

London, 7. August. Aus Kobe berichtet der 'Mond': Der französische Dampfer 'Longing' steht in Flammen, in dessen Hoff man, des Feuers Herr zu werden.

Paris, 7. August. (Fig. Draht.) Zum Nachfolger des verstorbenen Admirals Estier als Kommandant des Mittelmeeresgeschwaders, wird Admiral Gourdon genannt. Letzterer ist ein geselliger Republikaner.

Paris, 7. August. (Eig. Drahtber.) In Rouen wurden gestern 2 Personen von einem Automobil überfahren und sofort getötet.

Paris, 7. August. (Eigener Drahtbericht.) Der sozialistische Abgeordnete Meslier wird den Justizminister beim Wiederzusammentritt der Kammer über die Reorganisation der Sittenpolizei interpellieren.

Monna Vanna-Zigaretten. Hochgenuss für jeden Raucher. 2 Pfl., 3 Pfl., 4 Pfl., 5 Pfl. Find in allen besseren Zigaretten-Geschäften zu haben.

Sohlleder - Ausschmitt. sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt. Joseph Kullmann, vormals Röder & Orbandt, 25 Jakobsstrasse 25.

H. Reichardt, Magdeburg-Altstadt, Lüderstraße 120 a. offeriert für jetzige Saison in bekannt großer Auswahl: Herren-Regenschuhe mit harter Lederkappe v. Rt. 3.50 an bis 4.75, Damen-Regenschuhe für Straße und Haus v. Rt. 1.20 an bis 3.00, Herren-Regenschuhe für Straße und Haus v. Rt. 3.75 an bis 5.25, Damen-Regenschuhe für Straße und Haus v. Rt. 5.00 an bis 6.00, farbige Knopfstiefel, Rt. 23/35, genagelt, Rt. 2.25 bis Rt. 4.25, Knaben-Schnürstiefel, Rt. 23/35, genagelt, extra hart, Rt. 2.25 bis Rt. 4.25. Farbige Knaben- und Mädchenstiefel zu billigen Preisen. Herren-Regenschuhe in hochleganten Stoffen - Goodhear-Weil für Herren, Damen und Kinder. Großes Lager in Handschuhen, Turnschuhen, Sandalen und Pantoffeln zu billigen Preisen.

Vom bereidigten Chemiker unterjucht. Angefertigt unter Kontrolle des königl. Sanitätsrats Dr. P. Lüdicke, Halle a. S. Wer seine Kinder lieb hat gibt ihnen Carl Koch's langjährig bewährten Nährzwieback. Karl Kochs Nährzwieback bildet den Kindern gelundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in Düten und Paketen à 10, 20, 30 u. 60 Pf. bei: W. Baum jr., Tischlerstraße Hans Eger, Breitenweg 188 D. F. Grubis, Breitenweg 120 Gottfried Hübscher, Breitenweg 77 und 263 Albert Rausche Nachf., Breitenweg 249 Gustav Hubert, Jakobstraße 16 Otto Hubert, Neuhäuserstr. 25 b In Südburg: G. Starckhoff, Breitenweg 113 Regine Eigenwillig Weidner-Drogerie: Curt Nicemann. In Neuhadt: Gustav Graf, Breitenweg 31 Friedr. Paul, Breitenweg 101 Paul Albrecht, Breitenweg 17 G. Bachmeyer, Schmidtstraße 11 D. Rastweil. In Wilhelmstadt: G. Ernst, Gr. Niedendorferstraße 227 Mag Kühne, Annastraße 1 Otto Freitag, Annastraße 47 In Sudan: G. Wendt, Köpen-Apothek Alth. Thiemcke, Grünstraße G. F. F. Schöne, Schönebergstr. 109 In Grunewald: Hrd. Zinnert und in der Hauptniederlage Alth. Rausche Nachf., Schönebergstraße 103

Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe. Arbeiter-Kleidung aller Art. Quersstrasse 1. Enorm billige Preise.

Das Reichstagswahlrecht und seine Gegner. Unter dem Gesichtspunkte der augenblicklichen Situation im Reiche Von Hermann Goldstein Preis 15 Pfg. Wir empfehlen dieses Büchlein jedem Genossen. Buchhandlung Volksstimme.

Geldschrank - Tresorbau Safe-Deposits-Anlagen. Für eine große Fabrik (Ausland, über 200 Arbeiter) wird ein tüchtiger junger Mann gesucht, welchem der Werkmeister einen Teil seiner Arbeiten übertragen kann, speziell auch beschäftigt ist, die Aufsicht zu führen und dafür zu sorgen, daß sämtliche Arbeiten vorbedacht, praktisch, schnell und tadellos ausgeführt werden. Betreffender muß ferner den Sittlichkeit mit bestimmten Vätern, nötigenfalls selbst mit anfassend und den Arbeitern in allem mit gutem Beispiel vorangehen. Guter, Pünktlichkeit und Kenntnis aller Neuerungen der Branche sowie prima Referenzen Bedingung. — Sprachkenntnisse nicht erforderlich. — Angenehme dauernde Stellung bei gutem Gehalt, bei zufriedentstellenden Leistungen, wird zugesichert. Offerten mit Angabe des Gehaltsanspruchs, des Alters, der bisherigen Stellung, ob verheiratet usw. bitten unter J. C. 388 an Gaaßenstein u. Vogler, L.G., Berlin W. 8, zu richten.

W. Ebert Tischlermeister 66 Grunewaldstrasse 11 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Möbeln Spiegeln und Polsterwaren zu bekannt soliden Preisen.

Billigst Herren- und Knaben-Anzüge Sommer-Überzieher Hosen Herren- u. Damen-Uhren, Ketten Ringe 208 Regulateure Nähmaschinen. Adolph Michaelis Apfelstr. 16, I.

